III.

Die bischöfliche Burg

auf dem

Bispinghofe zu Münster.

Ein Beitrag

zur ältern Topographie und Geschichte
der Stadt Münster

von

Dr. W. Sauer,
Königl. Archiv-Secretair.

Noch heutigen Tages finden wir zahlreiche größere Bauernhöfe des Münsterlandes mit Befestigungen, mit einem Graben, mit einem Walle oder einer niedrigen Mauer umgeben, eine Sitte, deren Ursprung keineswegs der neuern Zeit angehört, sondern nach unwiderlegbaren Zeugnissen als eine solche betrachtet werden muß, die das Mittelalter von unseren germanischen Altvordern übernahm. Wir haben volle Gewißheit darüber, daß in unserem Lande zur Karolingischen Zeit jeder größere Hof seine Hofwehre, Graben und Wall, besaß; sogar dem kleineren Hofe fehlte gewiß der schützende Bretterzaun nicht.

Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, diese altgermanische, vom Mittelalter übernommene Einrichtung eingehend zu besprechen; ich verweise in dieser Beziehung auf Dr. Nordhoff's „Holz- und Steinbau Westfalens“¹⁾ S. 119—123, 155 und öfter. Die bezüglichen sachkundigen Ausführungen Nordhoff's waren mir noch insofern von Werth, als mir dieselben manche Ermittlungen bestätigten, zu denen mich fortgesetzte Studien über die ältere Topographie der Stadt Münster geführt hatten²⁾; es gehörte hierzu auch insbesondere die

¹⁾ Münster, Regensburg 1873.

²⁾ Ein erster Ertrag derselben war mein am 19. December 1872 im

Tatsache, daß die Haupthöfe, auf deren Grund und Boden sich seit dem 9. Jahrhundert die Stadt Münster gebildet hat, ursprünglich durch die oben angegebene Hofwehre, durch Wall und Graben befestigt waren. Aus dem einen dieser Haupthöfe, dem Bispinghose — biscopinghove —, gestaltete sich mit der Zeit eine planmäßig angelegte Burg neben der den Dom bergenden eigentlichen Burg, der urbs Mimigerneford und innerhalb der Mauern der eigentlichen Stadt, des suburbium. Der Charakter des Bispinghofes als einer bischöflichen Landesburg ist schon von Kindlinger ¹⁾, der ja überhaupt die Bahn für die Erforschung unserer Landesgeschichte brach, in gewissem Maße erkannt worden, jedoch in seiner entschieden hohen Bedeutung für die Geschichte unserer Stadt von keinem der Späteren, so mannichfache Veranlassung auch vorlag, gewürdigt worden; ich hoffe deshalb, daß die nachfolgenden Bemerkungen nicht unwillkommen sein werden, wenn dieselben auch nur manches kurz andeuten, was ich einer späteren ausführlichen Darlegung vorbehalte.

Daß die Haupthöfe, auf deren Grunde die Stadt Münster gebaut ist, befestigt waren, zeigen noch jetzt evident die Stellen, auf denen ursprünglich die Wirthschaftsgebäude des Kampvordesbeckerhofes und des Brochhofes standen. Der Kampvordesbeckerhof umfaßte die späteren Kirchspiele Martini und Maurig, sein Mittelpunkt, wo sich die Wirthschaftsgebäude, die Wohnung des Billicus u. a. befanden, kann nur an der Stelle zu suchen sein, wo wir die erste und bedeutendste kirchliche Stiftung auf dem Grunde des Hofes finden, dort, wo Bischof Friedrich I. (1064—1084) das Stift St. Maurig gründete. Den ganzen weiten Komplex, den die Stiftskirche

im Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens gehaltener Vortrag „Ältere Topographie der Stadt Münster.“ Vgl. Zeitschrift. XXXI S. 187.

¹⁾ Münst. Beiträge II 206.

und die sehr zerstreut liegenden Wohnungen der ehemaligen Kanoniker einnehmen, umgab ein Graben, der noch jetzt deutlich zu verfolgen ist; vielleicht hat dort auch später eine Burg gestanden, wenigstens nennt eine Urkunde¹⁾ von 1296 September 21. «agrum situm prope villam S. Mauricii in loco qui dicitur boven den slote».

Am vollständigsten, wenn auch nicht in ihrer ursprünglichen Einfachheit, wie auf Mauritz, sondern vermehrt im Interesse der späteren Stadtbefestigung, sind bei der Brochhofbleiche vor dem Ludgeri Thore die Gräben des alten domkapitularen Brochhofes, auf dem die Lamberti, Ludgeri und Aegidii Pfarre entstanden, erhalten. Der noch jetzt im Mittelpunkt der Bleiche befindliche Hausplatz mag auch ehemals der Mittelpunkt des Hofes gewesen sein.

Der dritte der hier in Betracht kommenden Höfe ist der Bispinghof; den Uebergang des Hofes in den Besitz des Bischofes bei Gelegenheit der Gütertheilung zwischen diesem und dem Domcapitel sowie dessen Grenzen übergehe ich und bemerke nur, daß derselbe, auf dem linken Ufer gelegen durch diese von dem domkapitularen Brochhofe geschieden wurde. Von Bedeutung ist hier zunächst die Feststellung der Grenzen des Komplexes, auf dem sich die Wirthschaftsgebäude des Bispinghofes befanden; auch hier werden dieselben, soweit nicht die Na als natürliche Grenze eintrat, durch einen Graben bezeichnet, den wir mit Rücksicht auf das bisher über die Hofwehren gesagte mit Sicherheit als eine ursprüngliche, wenigstens in die frühe karolingische Zeit zurückreichende Anlage bezeichnen dürfen²⁾. Den Lauf dieses Grabens habe ich bei einer näheren Besichtigung des Terrains an den meisten Stellen genau verfolgen können, da derselbe noch heute als Abzugscanal zum großen Theile unter dem Namen

¹⁾ Wilmans U.-B. Nr. 1558.

²⁾ Hiernach ist Schaumburg in der Zeitschrift XVI. S. 147 zu berichtigen.

„die Bummelke auf dem Bispinghose“ (auch die Reste des alten Burggrabens um den Domplatz heißen Bummelke) erhalten ist. Am Ende des vorigen Jahrhunderts war derselbe noch fast vollständig und in ziemlicher Breite erhalten.

Die natürliche Basis des Grabens war die Na, an deren linken Ufer, wie bemerkt, der Hof selbst lag, und zwar genauer das Stück derselben von ihrem Eintritte in die Stadt abwärts bis zur Grenze des auf dem linken Ufer belegenen Terrains der Georgscommende. An dieser Stelle beginnt der Graben und zieht sich in einem stumpfen Winkel nordostwärts, so daß er die Georgscommende und die sich in dieser Richtung an dieselbe schließenden Hausplätze bis über das jetzt vom Bierbrauer Schwarte bewohnte Haus hinaus von der Besitzung des Freiherrn von Kerfering-Borg scheidet. Dieser Theil des Grabens ist noch jetzt vollständig erhalten; Bischof Ludolf bezeichnet gerade dieses Stück desselben, wenn er 1245 genehmigt, daß der Ritter Heinrich von Emsbrock, (ein Mitglied des Burgmannscollegii auf dem Bispinghose, wie sich später ergeben wird), den Brüdern des neugegründeten Hauses zur Erbauung ihrer Kirche den Platz «inter fossatum et aquas molendini nostri Biscopinghose» verkauft ¹⁾. Zwischen der Besitzung des Freiherrn von Kerfering und dem Hause des Bierbrauers Schwarte durchschnitt der Graben an der jetzt mit mehreren kleineren Häusern bebauten Stelle die jetzt Bispinghof genannte Straße und zog sich dann weiter nordostwärts in fast gerader Richtung bis zu der jetzigen Cuirassir-Kaserne, deren südwestlicher, dem Bispinghose zugekehrter Winkel hart an den Rand des Grabens vorgeschoben ist. Diese ganze Strecke ist jetzt zugeschüttet, war indessen gegen Ende des vorigen Jahrhunderts vollständig erhalten, wie mehrere noch vorhandene Situationspläne der

¹⁾ Wilmans U. = V. Nr. 439.

dort belegenen Besizung der Abtei Freckenhorst zeigen¹⁾; insbesondere bestand noch 1772 das Stück, welches auf der Strecke zwischen dem Hause des Schwarte und dem freiherrl. von Kerkering'schen Hofe dort, wo jetzt das Haus des Professor Füsting steht, die Straße durchschnitt; über dasselbe führte noch 1772 eine hölzerne Brücke, die, als in diesem Jahre Kurfürst Mar Friedrich die Pflasterung dieser Straße anordnete, abgerissen und zugleich der Graben bis an das Terrain der Cuirassir-Caserne (Garde-Hotel) hin zugeschüttet wurde, da derselbe der zugleich angeordneten Anlage von neuen, mit der Straße zur Na hin laufenden Abzugscanälen hinderlich schien²⁾. Im Mittelalter führte diese Brücke den Namen baers brugge; 1369 pachtet das Dominikanerkloster zu Dsnabrück von dem Kloster Hohenholte dessen auf dem Bispinghofe neben der Baersbrücke belegenes Haus³⁾. Von der Baersbrücke nahm der Graben den eben angegebenen Weg; links von ihm, auf dem Terrain des Bispinghofes, lagen Häuser und Gärten des Klosters Freckenhorst, rechts bis zur Na die Wiese und Gärten des Klosters Kappenberg; an dem nördlichen Endpunkte dieses Theiles dort, wo, wie ich schon angab, die beiden Flügel der jetzigen Cuirassir-Caserne zusammenstoßen, war der Graben gleichfalls überbrückt und mit einem Thore versehen, welches sich bis in die vierziger Jahre dieses Jahrhunderts erhalten hat und erst damals bei der Errichtung der Schmiede und anderer Neubauten auf dem Hofe der Caserne abgerissen wurde, auch wurden bei dieser Gelegenheit die dort noch vorhandenen Reste des Grabens zugeschüttet. Die Bezeichnung „Ausfallspforte“ die dieses Brückenthor bis in die neueste Zeit führte, spricht für sein Alter wie auch für seine ursprüngliche Bestimmung.

1) Freckenhorst Acten 270.

2) Freckenhorst Acten I. c.

3) Urk. von Hohenholte Nr. 36. Ich komme auf dieses Haus unten zurück.

An der Ausfallpforte wendet sich der Graben nach Südwesten, von hier aus ist er auf eine weitere Strecke noch jetzt vollständig als Bummelke erhalten. Er umgibt hier zunächst wieder die Gärten des Freckenhorster Hofes (jetzt dem Maurermeister Barrink gehörig), trennt dieselben von dem gegenüber liegenden Garten des Honekamp (Armenhaus zur Wief), zieht sich in derselben Richtung weiter hinter dem Hause des Thierarztes Schulz und des Fabrikanten Knabe, durchschneidet dort die Neustraße, trennt dann, immer dieselbe Richtung einhaltend das Tuchmann'sche Haus von dem gegenüber liegenden Galen'schen Convicte und weiter den Garten des Convicts von dem des freiherrlich von Droste'schen Hauses bis zu dem Punkte, wo dieses mit der Umfassungsmauer des Strohmagazins zusammenstößt. Die weiteren, hier nur noch sehr schwer erkennbaren Spuren ergeben anscheinend, daß der Graben an dieser Stelle sich in einem fast rechten Winkel zur Na zurückwandte, in die er alsdann oberhalb der Brücke auf der Commende, etwa an der Stelle des jetzigen Buchholz'schen Hauses, gemündet haben muß. Indessen mit voller Sicherheit ist auf dieser letzten Strecke der Lauf des Grabens nicht mehr zu bestimmen, da kein Theil unseres Stadtbezirkes vielfacheren und durchgreifenderen Veränderungen in fortifikatorischer Beziehung unterworfen gewesen ist, wie gerade dieser.

Mögen sich auf dem so umschlossenen Bezirke bis zur Durchführung der Gütertheilung zwischen Bischof und Kapitel nur Wirthschaftsgebäude befunden haben, so wird der Uebergang des Hofes in den ausschließlichen Besitz des Bischofes, dem er seinen Namen verdankt, auch bald zu der Errichtung einer Privatwohnung des Bischofes auf demselben geführt haben. In dieser wird jener bekannte Vorgang sich ereignet haben, den Thietmar von Merseburg ¹⁾ aus dem Leben des Bischofes Suithger (993—1011) mit den Worten erzählt:

¹⁾ Pertz S. S. III. 868.

«Suithgerus autem, almæ Mirmingerdensis æcclesiæ antistes egregius, in sua curte a quodam tirone ingenuo appetitur et villici suimet cruore coram se occisi maculatur». In dieser Einrichtung wird der Bispinghof lange Zeit bestanden haben, so lange wenigstens, als die eigentliche Burg Mimigerneford sich erhielt und nur noch von geringen Ansiedlungen umgeben war. Erst der Verlauf des 12. Jahrhunderts, überhaupt ein Wendepunkt für die Entwicklung der Geschichte unserer Stadt und unseres Landes, führte Aenderungen in dieser Beziehung herbei.

Den Kern der späteren Stadt Münster bildet bekanntlich die urbs Mimigerneford, die ursprüngliche Burg, das Terrain des jetzigen Domplatzes umfassend. Dieselbe umschloß die eigentliche Wohnung des Bischofes und der Canoniker, die Besatzung bildeten außerdem die Hausbeamten des Bischofes, der Marschall, Droste, Kämmerer, Schenk und andere, der præfectus urbis oder Burggraf und endlich sonstige Burgmänner, die gleichfalls dem Stande der Stiftsministerialen angehörten.

Die Geschichte der alten Stiftsburg und ihrer Ministerialen ist vielfach, wenn auch nicht erschöpfend, besprochen worden; für die vorliegende Untersuchung sind jedoch nur einige Bemerkungen erforderlich über den Zeitpunkt und die Verhältnisse, unter welchen die Domimmunität aufhörte, Stiftsburg zu sein. Der nächste Grund dürfte die mit der allmählichen Entwicklung der Landeshoheit gleichzeitig zunehmende Steigerung der Macht des Domkapitels sein. Ebenso wie nach den Zeugnissen unserer Quellen die Bischöfe sich stets im Konflikt mit den Ministerialen ihrer Burg befanden, ja öfters von ihnen vertrieben wurden, wird auch das Domkapitel mit den letzteren über die Grenzen der beiderseitigen Rechte auf der Burg sich wohl selten in Einvernehmen befunden haben. Hiermit stimmt es überein, wenn wir sehen, daß die kraftvollen und energischen Bischöfe, die im Laufe des 12. Jahr-

hundertß den Münsterischen Bischofsstuhl innehaben, daran arbeiten, durch Verdrängung der Ministerialen sich zu Herren der Burg zu machen.

Bischof Burchard (1098—1118) schuf das Capitel des Alten Domes und vermehrte so bedeutend die Zahl der Geistlichen, die ihre Wohnung auf der Immunität hatten. Von Burchard sagt unsere Stiftschronik «ambobus fratribus (des hohen und alten Domes) urbem ampliavit¹⁾», Worte, die neben den bisher gegebenen Erklärungen auch gewiß die Deutung zulassen, daß der Bischof begann, die Ministerialen von der Burg herab in das sich bildende Suburbium zu verdrängen, um durch Ueberweisung ihrer Burgsitze den Gliedern beider Capitel auskömmliche Wohnungen zu verschaffen.

Burchards Nachfolger haben in demselben Sinne weiter gearbeitet²⁾; schon der erste derselben, Dietrich, scheint die Eroberung der Stadt durch Herzog Lothar von Sachsen 1121 und die hiermit verbundene Gefangennahme der ihm feindlichen Burgministerialen zu einem Schlage gegen dieselben benützt zu haben³⁾. Ohne auf den Verlauf dieser Sache weiter einzugehen, will ich nur bemerken, daß, als Bischof Ludwig 1169 den Capitularen das an ihren Curien belegene Stück der Burgmauer als Eigenthum überwies, in der Urkunde⁴⁾ von den ursprünglichen Inhabern dieser Sitze, den Burgministerialen, mit keinem Worte mehr Rede ist. Dieselben existirten auf der Burg also wohl kaum mehr.

Nicht minder aber wurde die Unmöglichkeit, die alte Stiftsburg als solche in ihrem Bestande zu erhalten, herbeigeführt durch die Bildung des Suburbium, durch die Ansiedlungen unter den Mauern der Domimmunität. In dieser

1) M. G. = D. I 20.

2) Eine genauere Untersuchung über die hier nur kurz berührten Verhältnisse gedenke ich an einer anderen Stelle zu geben.

3) Erhard R. 1459.

4) Erhard C. D. Nr. 342.

Beziehung verweise ich besonders auf die eben angeführte, sehr lehrreiche Urkunde des Jahres 1169.

Auf den ebengenannten Bischof Ludwig (1167—1173) folgt Hermann II. (1174—1203), Münsters zweiter Gründer.

Hermann's II. Regierungszeit bildet, wie in der Geschichte der Stadt Münster überhaupt, so auch in der Geschichte des Bispinghofes einen Wendepunkt; wir können, wenn auch bestimmte urkundliche Zeugnisse hierfür nicht vorliegen, doch unbedenklich annehmen, daß Hermann II., der Erbauer der großen Ringmauer der Stadt sowie zahlreicher Landesburgen, auch der Erbauer der Burg ist, die wir in späterer Zeit auf dem Bispinghofe antreffen. Eine Veranlassung hierzu lag gewiß nahe. Die eben genannten Bauten Hermann's, sowie seine ganze Thätigkeit als Landesfürst zeigen, daß er auf das eifrigste bedacht war, seine Stellung im Stifte durch Errichtung von Burgen zu sichern; die Nothwendigkeit hierzu mußte ihm nirgends mehr als in seiner Hauptstadt entgegen treten, die unter ihm ungemein an Einwohnern zugenommen hatte ¹⁾, in der aber seit der Sprengung der alten Burg auf der Immunität die landesherrliche Macht des Bischofes keinen Rückhalt mehr besaß. Hermann II., der dem Burgenbau in seinem Lande die sorgfältigste Aufmerksamkeit zuwandte ²⁾, wird gewiß die günstige Gelegenheit, die ihm in Münster die Errichtung der Stadtmauer bot, nicht haben vorbeigehen lassen, ohne seinen unmittelbaren Besitz daselbst durch eine Feste zu sichern und dieses um so mehr, als die Stelle, wo seine curtis lag, nämlich bei dem Eintritte des Aflusses in die Stadt, aus fortifikatorischen Gründen gewiß besondere Befestigungen verlangte.

Auch andere Verhältnisse können hierzu mitgewirkt haben, über die wir aber gleichfalls nur ungenau unterrichtet sind. Entfernte einer seiner Vorgänger die Ministerialen aus ihren

¹⁾ Hechelmann, Hermann II. in der Zeitschrift 25 S. 65.

²⁾ Hechelmann, l. c. S. 68.

Sitzen auf der Burg zu Gunsten des Domcapitels, so kann wohl kein Zweifel sein, daß die hierdurch Betroffenen durch andere Stiftsgüter, und zwar zunächst durch Parzellen auf dem bischöflichen Hofe in der Stadt, entschädigt wurden, mit einem Worte, schon vor Hermanns II. Zeit werden die Burgministerialen von der Domimmunität auf den Bispinghof veretzt worden sein und dort den Grund zu dem spätern Burgmannscollegium gebildet haben. Es sprechen hierfür besonders zwei spätere Fälle. Von den Stiftsministerialen hatten naturgemäß zunächst diejenigen Burglehen auf der Immunität, die zur familia episcopi gehörten und durch ihren täglichen Dienst an den Hof gebunden waren, vor allen also die Inhaber der Hofämter. Es ergibt sich dieses aus der Geschichte der bischöflichen Drogen. Die Drogen von Bisping besaßen noch 1460 ihr Lehen Smerkotten¹⁾ auf der Immunität. Dieses Lehen kam nicht zur Einziehung, weil es an der ungünstigsten Stelle des Domplatzes gelegen sich nicht zur Einrichtung einer Curie eignete, es wird aber ohne Zweifel als Entschädigung an die Stelle des alten neben der coquina episcopi auf der Westseite der Immunität belegenen Burglehens getreten sein, welches Albert von Wulfhem, der Sohn des Drogen Albert, 1268 an einen Domcapitular verkaufte²⁾. Hingegen hatten die Marschälle des Stifts ihr Burglehen auf dem Bispinghofe. In der schon angegebenen Urkunde Bischof Ludolfs von 1245, in der, wie sich später zeigen wird, die Burgmänner des Bispinghofes erscheinen, tritt als Zeuge Gottfried von Rechede auf, dessen Familie das Marschallamt des Stifts besaß³⁾. Die späteren Inhaber des Marschallamts, die Morrien zu Nordkirchen, sind stets mit dem Burglehen auf dem Bispinghofe als einem Annex

¹⁾ Berger, Zeitschrift 19. S. 318, 352.

²⁾ Wilmans U.-B. Nr. 817.

³⁾ Berger, l. c. S. 333.

ibres Amtes belehnt ¹⁾. — Ein zweiter Fall betrifft ein Geschlecht, welches sich nicht im Besitze eines Hofamtes befand, nämlich die von Schonebeck. Während Gisla, die Wittve Gottfrieds von Schonebeck, dem Bischöfe Rudolf 1246 ihr Burghaus auf der Immunität verkauft ²⁾, finden wir die Familie später im Besitze eines Burglehens auf dem Bispinghofe; Hermann von Schonebeck verkauft dasselbe vor dem 11. Januar 1322 an das Kloster Hohenholte ³⁾.

Fand Hermann II. somit auf dem Grunde des Bispinghofes Stiftsministerialen als ansässig vor, so konnte er aus denselben leicht zur Vertheidigung seines Sitzes ein Burgmannscollegium bilden, wie wir solche schon zu seiner Zeit vielfach auf den Landesburgen finden.

In welcher Weise die von Hermann II. errichtete Stadtmauer für die Befestigung des Bispinghofes verwendet wurde, läßt sich mit Sicherheit nicht mehr bestimmen, da gerade dieser Theil zwischen der Abbrücke auf der Georgscommende bis zur Neustraße hin in der späteren Zeit vielfachen Veränderungen unterworfen wurde. Als wahrscheinlich wird anzunehmen sein, daß Bischof Hermann hinter dem Graben auf der Westseite der Burg, wie wir ihn oben bestimmt haben, eine Mauer errichten ließ, die sich an der Abbrücke mit der am anderen Ufer auf der Mühlenstraße befindlichen in einer Linie befand. Diese Mauer umzog alsdann die Burg bis zu der Stelle, wo der zur Neustraße, zum früheren Liebfrauenthore führende Uebergang sich befand; hier setzte sich jenseits des Grabens die eigentliche Stadtmauer in gerader Linie bis zur Ausmündung der Neustraße fort ⁴⁾. Ob und welche Befestigungen Hermann II. an den der Stadt zugekehrten Seiten seiner Burg errichtet hat, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben.

1) Berger. I. c. und unten.

2) Wilman's I. c. Nr. 457.

3) Hohenholte Urkunden Nr. 20.

4) Schaumburg I. c. 150.

Aus der später noch zu besprechenden bekannten Urkunde von 1278 erfahren wir das Vorhandensein von Thürmen daselbst, die wohl die Ausgänge zur Mühlenstraße, zu der jetzt Bispinghof genannten Straße, zur Neustraße und besonders das aus der Burg führende Bispingthor schützten¹⁾.

Im übrigen wissen wir für den Verlauf des 13. Jahrhunderts nur wenig von der Burg und ihren Befestigungen, sowie von den in der ältesten Zeit auf derselben befindlichen Häusern des Bischofes und der Burgmänner; besonders ist hierbei zu bedauern, daß wir die Lage des bischöflichen Hauses selbst auf der Burg nicht mehr mit Sicherheit feststellen können. Die auf dem Bispinghofe zu der Zeit, wo das Haus des Bischofes noch stand, errichteten Gebäude, die Burgmannshäuser und die Georgscommende, umgaben, wie sich aus dem Nachfolgenden ergeben wird, offenbar schon damals den jetzigen geräumigen freien Platz auf der Commendenstraße vor dem Strohmagazine und nur dieser Platz bleibt als der einzig denkbare übrig, auf dem das bischöfliche Haus gelegen haben kann; dasselbe würde dann in einer Frontlinie mit den Burgmannshäusern gestanden haben, die noch jetzt an der rechten Seite der von der Neustraße auf die Commende führenden Straße liegen. Unmittelbar dem bischöflichen Hause gegenüber lagen dann bis zu dem Graben hin eine Anzahl von Burghäusern, später besonders das des Erbmarschalls, in unserer Zeit Peitmann, jetzt Humann gehörig; westlich schloß sich an dasselbe seit 1245 die Commende; mit seiner Rückseite lehnte sich das Haus an die Stadtmauer, in die es dann ganz in der Nähe des Eintrittes der Na in die Stadt eine gewiß durch einen Thurm gedeckte Ausfallsporte besaß, das Bischofingthor²⁾. Nehmen wir diese Lage des bischöflichen

1) Nordhoff l. c. S. 186 nimmt für den Bispinghof eine Befestigung durch „starke Mauern und Werke“ an.

2) Seit der Angabe Schaumburg's in seinem mehr genannten Aufsätze

Hauses an, so stand ziemlich in unmittelbarem Zusammenhange mit demselben die zu den Wirthschaftsgebäuden des Hofes gehörige Wassermühle (deren Reste erst in neuerer Zeit abgebrochen worden sind), womit die Worte der Urfunde von 1247, *partem fundi prope molandinum nostrum Biscopinghose, qui attinebat curti*, in voller Uebereinstimmung stehen. Erwähnt wird übrigens die Mühle zuerst im Jahre 1217, als Bischof Otto dem Kloster Regidii die Mahlfreiheit auf derselben (in *molendino curie nostre Monasteriensis, que episcopalis dicitur*) bewilligte¹⁾; Bischof Ludwig verpfändete sie am 28. October 1346 an den Erbmann Lambert von Warendorf, dessen Nachkommen 1445 ihre Rechte an die Georgscommende übertrugen, in deren Besitz sie bis zur Aufhebung verblieb²⁾.

Wenn wir auch, wie schon bemerkt, über die Geschichte der Burg nicht weiter unterrichtet sind so können wir doch

ist das Wispingthor als der Ausgang der Neustraße betrachtet worden. Nach dem bisher gesagten ergibt sich dieses als irrig, um so mehr, als dann der Weg zu demselben durch das pomerium der bischöflichen Burg, das durch den westlichen Burggraben die Neustraße bis zum Neuplatz und die Na begrenzt wurde und das sich bis zum Anfange dieses Jahrhunderts als „Hofgarten“ im Besitze der Bischöfe erhalten hat, geführt haben würde. Dann würde auch 1424 die Anlage des Fraterhauses in dem pomerium an der Stelle, wo sich jetzt das Galen'sche Convict befindet (Kock Ser. epp. II 122, Wilkens Gesch. d. St. Münster S. 34), ohne vorherigen Abbruch und Verlegung dieses Thores nicht möglich gewesen sein, welches aber erst durch Franz von Waldeck nach Vertreibung der Wiedertäufer geschah. Daß endlich das Thor sehr nahe bei dem Eintritte der Na in die Stadt gelegen haben muß, zeigen Urkunden der Georgscommende des 15. Jahrhunderts, in denen die Ritter die Fischerei auf der Na vor dem Wispingthore erwarben. Die Na lief damals noch in gerader Linie auf die Stadt zu; ihren jetzigen Lauf hat sie erst durch Christoph Bernhard erhalten.

¹⁾ Wilmans U. = B. Nr. 113, 347.

²⁾ Urkunden der Georgs-Commende Nr. 58, 116.

unbedenklich annehmen, daß dieselbe als Stützpunkt der Macht der Bischöfe eine hervorragende Rolle gespielt hat in allen den Verwicklungen, in welche die im 13. Jahrhundert mächtig aufstrebende Stadt mit ihren Landesfürsten gerieth. Diente sie in diesen Kämpfen den Bischöfen zur Zwingburg, von der aus jede Erhebung im Suburbium niedergeschlagen werden konnte, so mußte andererseits das Streben der Bürger auf baldige Beseitigung der lästigen Feste gerichtet sein. Allem Anscheine nach ist dieses der Stadt unter der Regierung des Bischofs Everhard von Diest (1275—1301) gelungen. Everhards erste Regierungsjahre füllten schwere Kämpfe mit den benachbarten Dynastien und besonders mit der Stadt Münster; eine für die Burg auf dem Bispinghofe interessante Episode erzählt ein allerdings späteres Einschriebel der Chronik des Florenz von Bevelinghofen. Everhard wird von Dienstleuten des Grafen von Tecklenburg während der Mahlzeit überfallen und beinahe gefangen genommen, die schleunige Flucht auf einen Thurm rettet ihn kaum. Neben ihm in seinem Gemache (camera) werden der Thorwart und der Kämmerer niedergelassen; alle Kostbarkeiten, die sich im Gemache des Bischofes und sonst auf der Burg (in castris) vorfinden, werden geraubt¹⁾. Ernstlicher waren indeß die Streitigkeiten des Bischofes mit der Stadt; ein Aufstand der Bürgerschaft gegen ihn im Jahre 1277 war so erfolgreich, daß der Bischof auf einen großen Theil seiner Hoheitsrechte innerhalb der Stadt «*ultra iura ecclesiae*»²⁾ unter dem 18. Januar 1278 Verzicht leisten mußte. Die bezügliche Urkunde³⁾, eine der wichtigsten für die Geschichte unserer Stadt, erklärt: «*omnes excessus infra emunitatem et extra emunitatem tam predecessorum episcoporum quam nostris temporibus per cives nostros*

1) M. G. D. I. 36.

2) M. G. D. I. c.

3) Wilmans l. c. Nr. 1035.

Monasteriensis commissi» für beigelegt und geführt, in Bezug auf die Burg auf dem Bispinghofe wird bestimmt: «*Item turre apud Biscopinchhof, super quibus questio fuit inter nos et civitatem, erunt in custodia civium, sicut alie turre civitatis*». Mit der Uebergabe der Thürme von Seiten des Bischofes an die Stadt gelangte an dieselbe als nothwendige Folge das Verfügungsrecht über die Burg selbst; es kann keinem Zweifel unterliegen, daß von diesem Rechte im Interesse der Stadt der ausgiebigste Gebrauch gemacht worden ist; man wird so bald wie möglich wenn nicht das bischöfliche Haus selbst, so doch die der Stadt zugekehrten Befestigungen, die Thürme über den zur Burg führenden Aufgängen abgebrochen und diese im Interesse der Communication innerhalb der Stadt freigelegt haben. In Uebereinstimmung hiermit finden wir in der späteren Zeit keine Erwähnung der Burg des Bispinghofes mehr, dieselbe entschwand der Erinnerung der späteren Geschlechter so sehr, daß schon Kerffenbrock¹⁾ nichts mehr über die Geschichte derselben hat ermitteln können, obwohl es ihm auffallend ist, daß die Bewohner des Bispinghofes der städtischen Jurisdiction nicht unterworfen sind²⁾.

Indessen, diese Unabhängigkeit des Bispinghofes von der städtischen Jurisdiction sowie die hiermit verbundene Freiheit von städtischen Lasten und Abgaben, so wie das Burgmannescollegium selbst sind das einzige, was den Bestand der Burg bis in unsere Zeit hinein überdauert hat.

1) In seiner Beschreibung der Stadt Münster, der Einleitung zu seiner Geschichte der Wiedertäufer.

2) Diese Angabe Kerffenbrocks bildete einen der Anlagepunkte des Rathes gegen ihn. Die Unabhängigkeit des Bispinghofes von der städtischen Jurisdiction hat sich, nach Ausweis der hier in Betracht kommenden Lehnsacten bis in dieses Jahrhundert hinein gehalten. Zu vergl. sind die Worte Arnd Bevergens (M. G. O. I. 265), in denen er klagt, Johann von Hoya habe sich nicht um die Exemption des Domhofes und Bispinghofes mit der Commende „de alle wege de oversten fryheyde plegen to wesen bynnen Munster“, gekümmert.

Ehe ich eine Zusammenstellung der Burgmänner und ihrer Sige versuche, mag eine Bemerkung über die Villici des Hofes vorausgehen. Die Villifikation war in Händen eines Geschlechtes, welches schon früh im 13. Jahrhunderte den Namen des Hofes Biscopinchof als seinen Geschlechtesnamen führte; es ist das noch jetzt existirende Erbmannergeschlecht von Bischoping, aus welchen im Laufe der Jahrhunderte eine Reihe von Bürgermeistern, Richtern und einflussreichen Rathmännern unserer Stadt hervorging¹⁾. Diese Villifikation in den Händen eines erbmännischen Geschlechtes ist für die Stellung zunächst dieses Geschlechtes sowie überhaupt der Münsterischen Erbmannen von hoher Bedeutung; sie liefert den unzweifelhaften Beweis, daß das Geschlecht der Biscop oder Biscopinghof dem Stande der Ministerialen angehörte. Wenn ferner die nachfolgenden Ausführungen es ergeben werden, daß ein Theil der Burglehen des Bispinghofes sich stets in den Händen von erbmännischen Geschlechtern unserer

¹⁾ Im 13. Jahrhunderte kennen wir als Glieder dieses Geschlechtes: Godescalcus de Biscopinchof 1213, Wilmans U.=B. Nr. 70; Godefridus de curia episcopi, villicus, scultetus 1219—1234 Nr. 139, 264, 273, 283, 297, 304, 315; zwei des Namens Ecbert episcopus, Biscop, seit 1239, Nr. 356, 516, 542, 614, 626, 659, 667, 686, 728, 748, 752, 810, 880 Note 2, 1319, 1406; Godeko Biscop 1259 Nr. 644; Godefridus Biscop 1267—1282, Nr. 790, 990, 1176; dessen Bruder Hermann 1282, Nr. 1176; endlich den jüngeren Gotfried 1282, l. c.

Sehr bemerkenswerth ist das ursprüngliche Wappen der Bischoping. Ihr Schild zeigt den einfachen stiftmünsterischen Querbalken, hinter demselben zwei in Form des Andreaskreuzes übereinander gelegte Bischofsstäbe; so siegeln Borghard 1322 (Kl. Aegidii); Gotfried 1322 (Kloster Ueberwasser) und der Stadtrichter Arnd Bischopink 1405, 1410, 1419 (Fürstenth. Münster, Kl. Marienfeld, Msc. II. 19 S. 39). Mit den Gleven, dem jetzigen Wappen, siegeln der Stadtrichter Berthold Bischopink 1444 (Msc. II 19 S. 139) und der Canonicus am alten Dom, Hermann, 1464.

Stadt befunden hat und diese hier in rechtlicher Beziehung dem Stiftsadel vollständig gleichgestellt waren, so tritt dieser Umstand als ein neues und sehr erhebliches Beweismoment für die Ministerialität unserer altbürgerlichen Stadtgeschlechter zu den bereits von Wilmans im Urkundenbuche hervorgehobenen hinzu ¹⁾. Auf den übrigen Landesburgen sind die Erbmänner als Burgmänner nicht nachzuweisen.

Eine vollständig sichere und genauere Kunde über die Burgmänner des Bispinghofes gewinnen wir allerdings erst in späterer Zeit; das älteste Münsterische Lehnbuch ²⁾, das des Bischofs Florenz von Wevelinghofen (1364 — 1378) gibt in dieser Beziehung der Forschung die erste sichere Grundlage. Berücksichtigen wir jedoch die Continuität der Lehen innerhalb ein und desselben Geschlechts, so ist es nicht schwierig, in den Zeugenreihen der Münsterischen Urkunden des 13. Jahrhunderts, besonders wenn dieselben das Kloster Aegidii, die Georgscommende oder das Kloster Ueberwasser betreffen, in der Umgebung des Bischofes ganz dieselben Geschlechter sowohl des Stiftsadels wie auch der Erbmänner, die wir später als Inhaber dieser Burglehen antreffen, aufzufinden. In derartigen Urkunden tritt uns ohne Zweifel ganz oder zum Theil das Collegium der Burgmänner des Bispinghofes entgegen; ich verweise, da eine nähere Untersuchung zu weit führen würde, auf die das Kloster Aegidii betreffende Urkunde von 1290 ³⁾, in der als Zeugen Gottfried von Meinhövel, Johann Morrian, Conrad von Grotenhaus und dessen Sohn Stephan, Bernard Grampe, Johann und Ludolf von Kechede, Andreas von Bocholt und Heinrich Buck genannt werden. Fast alle diese

¹⁾ Die Erbmänner waren im 13. Jahrhundert im Besitze von Stiftslehen, Wilmans Nr. 790, 1176, 1471; sowie Glieder des Domcapitels l. c. Nr. 1442, 1458, 1469.

²⁾ Msc. VII 401 des hiesigen Staats-Archivs.

³⁾ Wilmans U.-B. Nr. 1420.

Geschlechter ¹⁾ werden sich später als Burgmänner erweisen und liegt daher die Vermuthung nahe, in ihnen hier das Burgmannscollegium des Jahres 1290 zu sehen.

Seine eigentliche Bedeutung verlor jedoch das Burgmannscollegium unzweifelhaft von dem Zeitpunkte ab, seit welchem von den Bischöfen die Burg selbst aufgegeben werden mußte, wie dieses vorhin dargelegt worden ist. Zudem hörte mit dieser Zeit die Stadt Münster auf, die eigentliche Residenz des Landesfürsten, in dessen unmittelbarem Dienste die Burgmänner standen, zu sein; derselbe hielt sich, wenn nicht auf entlegeneren Landesburgen, am liebsten auf dem benachbarten festen Schlosse in Wolbeck ²⁾ auf. Indessen gleichsam als eine historische Reminiszenz, ohne eine factische Grundlage, ohne jemals weiter in der Landesgeschichte handelnd aufzutreten, wie dieses im Mittelalter die Inassen der eigentlichen Landesburgen häufiger thaten, hat das Burgmannscollegium des Bispinghofes in seiner Zusammensetzung aus dem Stiftsadel und den Erbmännern bis in dieses Jahrhundert hinein bestanden. Eine ernstliche Gefahr für das Fortbestehen brachten die Zeiten der Wiedertäufer. Während der Belagerung waren die Sige der Burgmänner der Zerstörung anheimgefallen; dieselben wandten sich nach der Einnahme an den Landtag mit der Bitte um Wiederherstellung ihrer Rechte. Ihre Lage verschlimmerte sich, als der Stadtcommandant Bernard von Der die nordwestlichen Theile des Places für die Errichtung neuer Festungswerke in Anspruch nahm und die dort befindlichen Burghäuser für den Neubau niederriß ³⁾. Indessen wurde der Plan bald wieder aufgegeben und wird dann auch die

1) Ueber Rechede und Morrien vergl. das vorhin Bemerkte.

2) Wolbeck tritt seitdem in die Reihe der Landesburgen; es bestand auch dort ein eigenes Burgmannscollegium.

3) Vgl. das hierauf bezüglich interessante Beschwerdeschreiben der Burgmänner an den Landtag d. d. 1535 September 20. bei Niesert II. = E. S. I. 216.

Restituierung der Burgmänner erfolgt sein. Bernard von Der, selbst Burgmann, erbaute sich neben dem Fraterhause dort, wo die Engelsburg gestanden, ein neues Burghaus.

In der älteren Zeit bis zur ersten Aufstellung eines Lehnsbuches, dessen Hauptbestandtheile im Jahre 1377 aufgezzeichnet sind¹⁾, kennen wir folgende Burglehen:

1) Das des Heinrich von Emsbrock 1245. Der Sitz muß nach der vorhandenen urkundlichen Angabe²⁾ im Osten der Burg bei der Kirche der Georgscommende gelegen haben.

2) Das schon vorhin besprochene Burglehen der von Schonebeck begegnet uns zunächst in einer Urkunde vom 13. Mai 1306, in welcher Hermann von Schonebeck der Georgscommende die Hälfte des bei seinem Burgsitze befindlichen Grabens mit der Verpflichtung verkauft, in dem ihm verbleibenden Theile ohne Einwilligung des Comthurs keine Wehre errichten zu wollen³⁾. Die vorhin gegebenen Mittheilungen über die Lage des zum Theil noch erhaltenen Grabens zwischen der Commende und dem Hofe des Freiherrn von Kerkerink lassen hiernach die Lage des Schonebeck'schen Burghauses leicht bestimmen. Hermann von Schone-

¹⁾ Msc. VII 401.

²⁾ Wilmans Nr. 439. Ueber das Ministerialengeschlecht von Emsbrock vgl. Wilmans Nr. 16. 356. 398. 699. 790. 943. 990. 1177. 1301. 1302. 1303. 1357. 1406. 1548; Wilkens Umgebung von Münster Urk. XII.; das älteste bekannte Glied des Geschlechts ist Heinrich, 1184—1186, Erhard Cod. 442. 443. 464.

³⁾ Hermannus de Sconenbike miles et Alheydis conthoralis — fore notum, quod dimidietas aqueductus seu meatus circa pratum nostrum in Monasterio in superiori parte tangens curiam fratrum Theutonicorum ordinis Sete. Marie, in inferiori vero nostram, ad dictos fratres pertinet libere et solute, salvo hoc eciam, quod nos vel nostri heredes nullam occupationem in hoc, quod in vulgo dicitur were, in posterum sine consensu commendatoris et dictorum fratrum faciemus. —

Commende St. Georg Urk. Nr. 35; Wilkens Gesch. der Stadt Münster Urk. Nr. 37.

beck verkaufte bald darauf sein Haus an das Kloster Hohenholte; 1322 Januar 11. wird ein Streit zwischen ihm und dem genannten Kloster über den Kaufpreis des Hauses entschieden. Am 3. März 1326 erwarb das Kloster Hohenholte von der Wittwe Helemburgis von Rienberge unter Consens des Bischofs Ludwig deren kleines, neben dem ebengenannten belegenes Haus, verpachtete dann aber am 18. Januar 1369 die ganze Besitzung gegen eine Jahresmiete von 6 Schillingen an das Dominikanerkloster in Osnabrück¹⁾. Die letztere Urkunde ist für die Topographie des Bispinghofes interessant; nach derselben liegt das Haus « iuxta transitum tendentem a ponte dicto Baersbrugge versus capellam Scti. Georgii intra domos Hermanni Bysterwegh latere ex uno et Conradi de Remen ex altero ». Als Baersbrücke kann, wie auch vorhin geschehen, nur die auf der Bispinghof genannten Straße bei dem jetzigen Füßling'schen Hause ehemals über den Graben führende Brücke gedacht werden. Weiteres ist über diese Häuser nicht bekannt.

3) Auf der gegenüberliegenden Seite der Straße hatte das Kloster Freckenhorst vier jetzt dem Maurermeister Barrinck gehörige, zwischen dem Hause des Thierarztes Schulz und dem genannten Füßling'schen Hause belegene Häuser. Letzteres Haus ist erst neuerdings in einem Theile der dem genannten Kloster zuständigen Gärten auf dem zugeschütteten Graben erbaut; die Gärten selbst nahmen den weiten Raum zwischen den bezeichneten Häusern und dem Burggraben auf der ganzen Fläche, wo derselbe den Burgplatz von dem Honekamp, dem Gardehotel und der Cappenberger Wiese trennte, ein. Die sehr genauen, im Actenarchive des Klosters vorliegenden Situationspläne²⁾, 1799 in Veranlassung des Verkaufes dieser Häuser durch das Kloster angefertigt, lassen hierüber keinen Zweifel; dieselben geben gleichfalls ganz genau den

¹⁾ Urf. von Hohenholte Nr. 20. 21. 36.

²⁾ Acten von Freckenhorst Nr. 270 t.

Lauf des damals noch nicht zugeschütteten Burggrabens an jenen Stellen. Wie und wann Freckenhorst diese Häuser erworben, ist nicht mehr festzustellen; 1319 verpachtet die Aebtissin den Sig auf Lebenszeit an Herman von Lüdinghausen, der aber schon im folgenden Jahre Verzicht leistet; 1382 schenkt Adolf von Steinhorst der Abtei die von ihm neben deren Hause auf seine Kosten erbaute Scheune ¹⁾.

Kurfürst Ferdinand versuchte im Jahre 1616 vergeblich, von der Abtei das ganze Terrain zur Erbauung eines Kapuzinerklosters zu erwerben ²⁾.

4) Das Burghaus des Gotfried von Kotten wird 1331 erwähnt. Bischof Ludwig schenkte in diesem Jahre der Georgs-Commende «spacium vie situm inter orreum eorundem fratrum et conventus ex una et mansionem Godefridi de Kotten ex altera parte in latitudine et a porta dictorum commendatoris et conventus usque ad extremitatem dicti orrei et aree sue in longitudine pro ampliacione cymitery». Der Begräbnisplatz der Commende lag an der Nordseite der Kirche und ist hierdurch die Lage dieses Burghauses bestimmt ³⁾.

5) Aus einer gelegentlichen urkundlichen Erwähnung erfahren wir noch, daß die Ministerialen von Batenhorst ein Burglehen auf dem Bispinghose besaßen. 1388 wird nämlich Goswin von Meldrike, der Erbe der Brüder Heinrich und Adolf von Batenhorst, vom Bischofe Heidenrich mit den Lehngütern derselben, jedoch unter Ausschluß des Hauses auf dem Bispinghose, belehnt ⁴⁾.

1) Vergl. Friedlaender Cod. tradd. 122 und die dort genannten Freckenhorster Urkunden.

2) Freckenhorst Acten I. c.

3) Sct. Georg Urk. Nr. 51; Wilkens Gesch. der St. Münster Urk. Nr. 40. Ueber Gottfried von Kotten vergl. Kindlinger M. B. III Urk. Nr. 152; Tibus Gründungsg. I, 3, S. 421.

4) Fürstenthum Münster Urk. 1034 a.

In der folgenden Zeit, von der Regierung des Bischofs Florenz von Wevelinghofen ab, vereinigen die Lehnbücher das gesammte hier in Betracht kommende Material:

I. In der Zeit des Bischofs Florenz waren, nach Ausweis seines Lehnbuches¹⁾, auf dem Bispinghose folgende Lehnsleute:

1) Wesselus Borste. Ueber ältere Glieder dieses Erbmannsgeschlechts habe ich wenig feststellen können; Dietrich Borste ist 1271 Zeuge in einer Urkunde des Hermann von Meinhövel, 1288 mit mehreren Münsterschen Bürgern Zeuge in einer Urkunde des Klosters Ueberwasser²⁾; Johann Borste ist 1426 Münster. Lehnsmann³⁾. Außer dem hier belehnten Wessel führt das Lehnbuch des Bischofs Potho⁴⁾ den Diderichus Borste auf, er hat neben dem hier in Betracht kommenden Lehen noch das Haus Zintermanninch, Sentmaring, R. Lamberti vor dem Aegidii Thore, welches im Laufe des 15. Jahrhunderts an die Belholt, dann Buch und endlich Kerkerink gelangte.

2) Bernhardus de Emesbroke civis Monasteriensis, ebenfalls im Lehnbuche des Bischofs Potho genannt. Ueber die Emesbrock ist das vorhin Gesagte zu vergleichen.

3) Gotfridus Wredinch, wie die übrigen Lehnsträger aufgeführt mit den Worten «tenet unam aream uppen Biscopinchove», er ist als Godeke Wredinch im Lehnbuche des Bischofs Potho aufgeführt. Die Wredinch oder Wrede hören zu den bedeutendsten Erbmannsgeschlechtern unserer Stadt; Thidericus Wurethe, Wrethe 1221—1240⁵⁾ ist unter den Scabinen, die 1221 das Münster. Stadtrecht an Bielefeld mittheilen; Johann Wrethe 1265—1282 ist

1) Msc. VII 401 fol. 10. 11. 14. 16.

2) Wilmans Nr. 889, 1359.

3) Msc. VII 403 fol. 1'.

4) Msc. 94 fol. 4' des Alterthums-Vereins.

5) Wilmans Nr. 173, 264, 283, 324, 382.

Wortführer der Bürger in dem Prozesse mit dem Domcapitel über den Graben um die Domimmunität¹⁾; Wennemar Brede ist 1383 und 1390 Freigraf der Stadt Münster²⁾.

Das Burglehen des Gotfried Wredinck, fortab das Haus to Wredinck genannt, ist indessen nur noch kurze Zeit im Besitze dieses Geschlechts geblieben, da schon 1406 Juli 4. Bernd de Droste Hermans sone, (ein Bisfering) mit dem Burglehen, «dat de Wredingh to hebbene plegen»³⁾, belehnt ist, weiter alsdann 1450 März 5. Wilhelm Schilling, Wilhelm's Sohn, nach der Resignation des Heidenrich Droste belehnt⁴⁾; unter dem Bischofe Johann von Baiern (1458—1466) wieder Wilhelm Schilling⁵⁾; hingegen treffen wir unter Bischof Heinrich von Schwarzburg⁶⁾ wieder ein Erbmannsgeschlecht, nämlich die Clevorn, im Besitze dieses Lehens, anscheinend durch Erbschaft hierzu gelangt, da ein der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehöriger Clevorn mit einer Schilling verheirathet war⁷⁾. Godeke Clevorn und Richmodis, seine Frau, verkauften ihr Lehen 1490 April 2. an Johann Hake von Wulfsberg; nach der bezüglichen Urkunde⁸⁾ lag dasselbe in unmittelbarer Nähe des Merfeld'schen und Pickenbrock'schen Hauses; letzteres ist das gleich zu besprechende Haus Lütke-Wredinck. Die Verkaufsurkunde enthält einen interessanten Passus, es laffet nämlich auf dem Hause als Servitut «ein alt gewonte wy den dinxedach to Pinxten als men die hilligen drechtt, plegen die darinne den mittagh to staen unnd die genne, de dar mitgaen unnd

1) Wilmans Nr. 749, 750, 752, 810, 995, 1160.

2) Hohenholte Urk. Nr. 37, 40.

3) Msc. VII 402 f. 7'.

4) Msc. VII 403 f. 79.

5) Msc. VII 404 f. 7.

6) Aus seiner Regierungszeit ist kein Lehnssbuch vorhanden.

7) Fahne Westf. Geschl. s. v.

8) Lehnssacten des Fürst. Münster 138.

to berechtigt sein, plegen die maltidt dar to sein». Von den Hafe finden sich als belehnt Lubbert 1516¹⁾; Johann 1520²⁾ und 1524³⁾; seine Tochter Magaretha, verm. mit Johann von Ascheberg zu Byink, war Erbin dieses Lehens (sowie des Hauses Kauschenburg). Johann von Ascheberg ist belehnt 1564⁴⁾, seine Deszendenten, deren Aufführung im Einzelnen nicht nothwendig, sind Lehnsnachfolger, bis 1642 die Erbgenahmen zu Kauschenburg nämlich die Schwieger söhne des Letzten dieser Linie, eintraten⁵⁾. Von diesen erhielt Stephan Dietrich von Neuhof zu Püngelscheid, Droste zu Altena, außer der Kauschenburg das Burglehen auf dem Bispinghove⁶⁾; als den letzten Lehnssträger dieses Geschlechts finde ich Wennemar Jobst Lothar von Neuhof zu Kauschenburg 1709⁷⁾, den Vatersbruder des bekannten Königs von Corsika, Theodor von Neuhof. Später sind die von Westrem im Besitze, so 1780 Alexandrine von Westrem, Pröpstin zu Borghorst, als Erbin ihres Bruders Arnold Max, mit welcher der Miterbe, der kurkölnsche Minister von der Heiden-Belderbusch, um das Lehen einen Proceß führte⁸⁾.

Das Lehen ist das größere Haus des Freiherrn von Droste-Hülshoff, über dessen Thorbogen sich das Wappen der Westrem, die das jetzige Haus erbaut haben, befindet.

4) An dieses Haus stieß rückwärts mit seinem Hofe das zweite Burglehen der Wredink, «dat hus to luttiken Wredinck anders genompt Pyckenbokes hues up den Bispinkhove», wie es in den Lehnsbüchern bezeichnet wird.

1) Msc. VII 405 f. 46.

2) VII 406 f. 4.

3) Lehnsacten I. c.

4) Lehnsacten I. c. Vgl. Fahne s. v. Hafe.

5) Msc. VII 413 b f. 91'.

6) Msc. VII 417 b f. 128.

7) Msc. VII 421 b f. 50.

8) Lehnsacten I. c.

Es war kein ursprünglicher Besitz der Wredink, sondern vorher in Händen mehrerer Ministerialengeschlechter. Leider reichen bestimmte Nachrichten nur bis in die Zeit des Bischofs Heinrich von Moers (1424—1450) hinauf; unter diesem sind belehnt Bernd und Johann Grothaus, nach des letzteren Tode erhält es Heinrich Pifenbrock und von diesem Johann Wredink, von den beiden letztern hat es seine Namen; 1445 April 1. ist alsdann Egbert Clevorn, aus dem bekannten Erbmannsgeschlechte, mit demselben belehnt¹⁾. Weiterhin sind dann die Descendenten desselben im Lehnsbesitze, so Egbert Clevorn «zeligen Godeken sonne» 1510 und 1520²⁾. Auf die Clevorn folgen die von der Tinnen, nämlich Rudolf 1560³⁾, 1568⁴⁾; Jacob 1613⁵⁾; die Vormünder seiner Kinder 1632⁶⁾; Rudolf 1648, 1689⁷⁾ u. s. w. Nach dem Aussterben der von der Tinnen kam das Lehen an die Freiherrn von Ketteler, 1803 wird der Freiherr Clemens August von Ketteler als Lehnsträger aufgeführt⁸⁾; 1822 verkaufte die Familie von Ketteler dasselbe (Nr. Cat. 134. 135. 136. 137.) an den Wagenbauer Böge. Es ist das jetzige Bennemann'sche Haus, Nr. 12. 13.

5) Weiter führen die Lehnbücher der Bischöfe Florenz und Potho⁹⁾ als belehnt auf den Münster. Bürger Conrad Buycstorp, der durch Resignation des Domcapitulars Johann de Curia in den Besitz gelangte. Näheres über das Lehen war nicht zu ermitteln.

6) Gherhardus gener Hermanni Bysterwech civis

1) Msc. VII 403 f. 19', 20'.

2) Msc. VII 405 f. 18; VII 406 f. 22.

3) Msc. VII 408 f. 38,.

4) Msc. VII 409 f. 34.

5) Msc. VII 413 a f. 33'.

6) Msc. VII 413 b f. 18.

7) Msc. VII 416 f. 27. 417 a 15'.

8) Msc. VII 480 Nr. 260.

9) Msc. VII 401 f. 10; Msc. 94 des Alterthums-Vereins.

Monasteriensis tenet dimidiam aream, wohl das halbe Lehen seines Schwiegervaters und später des Gherd Bisterwech, der im Lehnsbuche des Bischofs Potho aufgeführt wird. Das Lehen der Bysterweg lag, wie schon vorhin erwähnt, mit dem des Conrad von Remen in der Nähe des Schonebeck'schen Hauses an der Baersbrücke.

7) Lambertus de Bocholte civis Monasteriensis, tenet duas areas uppen Bischopinchove et medietatem campi ante portam Bysscopinch oder wie es im Lehnsbuche Potho's heißt «Lambertus de Bocholte alias Stuterslo due aree in Bischopinchove titulo homagii. Item ante Bischopinck porten quemdam partem terre seminabilis eodem titulo, quam partem quedam fossata distinguit. Die von Bocholt, urkundlich gleichfalls unter dem Namen Stuterslo vorkommend, begegnen uns in Urkunden des 13. Jahrhunderts öfter¹⁾; der hier genannte Lambert gehört zu den hervorragenderen Gliedern dieses Erbmannsgeschlechtes; 1368 ist er zugleich mit Bernd Stevenink Bürgermeister von Münster und als solcher Mitglied des von den Ständen dem Bischofe Florenz beigeordneten Rathes²⁾. Sein Lehnserbfolger ist Harbert von Stuterslo; nach seinem Tode fällt das Lehen an den Erbmann Gerwyn Buc durch Belehnung vom 16. October 1411³⁾.

1) Wilmans Nr. 295. 297. 413. 943. 1306. 1326. 1410. Nach Fahne, der in seinen Westf. Geschl. s. v. Stutersloh Nachrichten über dieses Geschlecht mittheilt, führte dasselbe einen Baum, ähnlich wie die Stadt Bocholt, im Wappen. Ein Zusammenhang zwischen ihnen und dem Erbmannsgeschlechte Dernebocholt besteht aber wohl nicht. Letzteres Geschlecht läßt Fahne l. c. s. v., wenn auch nur „vielleicht“, von einem Sitze innerhalb der Grenzen der jetzigen Stadt Münster herkommen. Es ist dieses durchaus irrig; der ursprüngliche Sitz des Geschlechtes ist der jetzige Schulzenhof Dernebocholt im Kirchspiel Albersloh unweit Münster.

2) Kindinger M. B. I. U. Nr. 13. Riefert II. = S. V S. 235.

3) Urk. des Fürstenth. Münster Nr. 1260, Msc. VII 402 f. 10. Der Lehnbrief ist im Wortlaute als Anlage mitgetheilt.

Derselbe erscheint ferner 1434 als Lehnsträger unter Bischof Heinrich von Moers mit dem Burglehen auf dem Bispinghofe und den halben Kamp buten der Bispingporten, belegen up der stades graven»; 1446 ist seine Wittwe Sophia (Sye) belehnt¹⁾; 1458 dann Gerlach de Buc²⁾. Die weitere Geschichte dieses Lehens läßt sich nicht ermitteln. Die Lage ergibt sich in etwa aus einer Urkunde von 1429 April 16, durch die die Stadt Münster dem Johann Kerkerink «unse hues und hof myt dem luttiken hues, da de Armborsteyrer plach inne to wonen,» belegen zwischen der Georgscommende und dem Hause Gerwin des Bucs beneven langes den steinwege to sunte Jurgen vort, den noch jetzt der genannten Familie gehörigen Hausplatz verkauft³⁾.

8) Godeke Sye, der, auch im Lehnsbuche des Bischofs Potho aufgeführt, das Burglehen des Dietrich von Wische durch dessen Resignation erhält. Weiteres ist nicht bekannt.

9) Der letzte der im Lehnsbuche des Bischofs Florenz genannten Lehnsträger ist der zeitige Comthur des Deutschordenshauses, sowie dann die folgenden Lehnsbücher entsprechend die Belehnungen der späteren Inhaber dieser Würde geben. Ich brauche auf dieselben nicht näher einzugehen.

II. An das Lehnsbuch des Bischofs Florenz schließt sich das seines Nachfolgers Potho³⁾ 1379—1381. Die Nachrichten dieser Quelle sind, soweit es möglich war, ebenso wie die der spätern Lehnsbücher bereits an die bezüglichen

1) Msc. VII 403 f. 18. 35. 70'.

2) Msc. VII 404 f. 24'. Ueber die Betheiligung des Gerlach Buc an den Ereignissen der Münster. Fehde vgl. M. G. = D. I. 262. 263. 273. Der bei den Erbmannsgeschlechtern Bocholt und Buc bis in die spätere Zeit oft vorkommende Vorname Lambert erinnert wohl an die Verwandtschaft mit Lambert von Bocholt = Stuterlo.

3) Fredehorst Acten 270.

4) Msc. 94 des Alterth. = Vereins, abgeschrieben von Kindlinger in Band 161 seiner Handschriften.

Angaben des ältesten Lehnsbuches angeschlossen; als bisher nicht bekannte Burgmänner finde ich hier

1) Adolf (Alf) Krampe ¹⁾, einem Ministerialengeschlechte angehörig; nachmals wieder belehnt unter Bischof Heinrich von Moers 1426 und dann nach seinem Tode, vor 1432, Bernd Krampe ²⁾. Nach dem Tode des letzteren ging das Lehen mit seinem Schwiegersohne und Erben Gerd von Merfeld unter Bischof Johann von Baiern (1458—1466) auf die Bernardinische Linie des Merfeld'schen Geschlechts über ³⁾. Mit dem 1567 erfolgten Tode Johanns II. von Merfeld, des letzten dieser Linie, erleiden die directen Nachrichten über das Lehen eine Unterbrechung; ohne Zweifel aber ist es dasselbe, was Gerd von der Reck 1640 mit Bewilligung der Lehnsammer an Peter König, Amtmann des Klosters Ueberwasser, verkauft, der dann ex nova gratia belehnt wird ⁴⁾. Aus den weiteren Lehnsbüchern, sowie den bezüglichen Lehnsacten ⁵⁾ ergibt sich dann, daß das Haus später auf eine hiesige Familie Lohaus vererbte; 1803 besaß es Bernardine Lohaus ⁶⁾. Die Lehnsacten enthalten zwei für das Lehen wichtige designationes pertinentiarum: die erste aus dem Jahre 1657 bezeichnet es als „zwei Gademe unter einer Decke mit einem hinten anschließenden Spieker und einig gartenlandt, gelegen — — — zwischen Commissarii Trudenij und Junkern Travelmans ⁷⁾ Behausungen“; nach der zweiten aus dem Jahre 1784 besteht es aus zwei Wohnungen Nr. 1165, 1166 der Commende gegenüber, zwischen den Wohnungen der Wittwe

1) f. 2.

2) Msc. VII 403 f. 17', 23.

3) Msc. VII 404 f. 22; Rindlinger M. B. I. 63. 90. Urk. S. 142.

4) Msc. VII 413 b f. 70.

5) Fr. Münst. Lehnsacten 82.

6) Msc. VII. 480. Nr. 282.

7) Vergl. die oben bei Besprechung der Bredink-Cleborn-Travermann'schen Lehen gegebenen Notizen.

Blumenreuter und des Freiherrn von Ketteler; der Garten stößt an den Garten der ersteren, den des Fraterhauses, von dem er durch die Bummelke getrennt ist, und an das Hinterhaus von Zumbriuk (jetzt Tuchmann). Die Lage des Lehens ist hierdurch genau bestimmt, es sind die beiden unter einem Dache befindlichen, zwischen Böge und Droste-Hülshoff belegenen Häuser, jetzt Nr. 9, 10.

2) Das Lehnbuch des Bischofs Potho nennt zuerst das mit dem Erbmarschallamte des Stifts verbundene Burglehen. Unter Potho hat dasselbe Johann Morrien¹⁾, unter Otto von Hoya 1415 Februar 15. Gerd Morrien²⁾, dann aber 1416 März 29. durch Resignation des Erbmarschalls Heinrich von Ascheberg³⁾, jedoch nur für kurze Zeit, da Bischof Heinrich von Moers 1426 mit demselben wieder den Erbmarschall belehnt⁴⁾. Ihm folgen seine Descendenten bis auf den Erbmarschall Gerd Morrien 1510⁵⁾, von welchem das Lehen 1520 October 22. auf Dietrich Morrien, Amtmann zu Cloppenburg, den Stifter der Nebenlinie dieses Geschlechts zu Horstmar, Ottenstein und Falkenhof in Rheine, übergeht⁶⁾. Seitdem war das Lehen im ununterbrochenen Besitze der Morrien zu Falkenhof bis zu ihrem Erlöschen im vorigen Jahrhunderte, wo es auf die Erben, die Freiherrn von Grüter, überging; 1803 war Carl Wilhelm von Grüter mit demselben belehnt⁷⁾. Ueber die Lage des Hauses sind wir genau unterrichtet; das in jetziger Zeit Peitmann, nun Humann gehörige Haus, jetzt Nr. 25, 26, ist an Stelle des

1) f. 3.

1) Msc. VII 402 f. 14', vgl. Berger in der Zeitschrift XIX 333.

1) Msc. VII 402 f. 15.

1) Msc. VII 403 f. 21.

1) Msc. VII 405 f. 3.

1) Msc. VII 407 f. 38'. Ueber die Morrien vgl. Fahne, Hövel I. und die dafelbst angehängte Stammtafel.

1) Msc. VII 480 Nr. 293.

alten, von dem ein dem 17. Jahrhundert angehöriger Situationsplan der Georgs-Commende ¹⁾ in Federzeichnung eine Ansicht gibt, erbaut.

3) Für das Burglehen des Heinrich von Münster ²⁾ ist aus den späteren Lehnbüchern nichts zu ermitteln.

III. Das Lehnbuch des Bischofs Heinrich von Moers (1424—1450) führt außer den bisher besprochenen folgende Lehnsträger auf:

1) Dietrich von Hameren, belehnt mit dem Burghause und dem Hofe Reinerink Rsp. Billerbeck Bauersch. Lutum 1426, 1446 Juli 25., 1449 erhält seine Frau Dlend das Lehen zur Leibzucht ³⁾. Alsdann erscheint im Besitze desselben unter Bischof Johann von Baiern (1458—1466) Dietrich von der Horst ⁴⁾, ihm folgt Arnd von Raesfeld, Herr zu Hameren (R. Billerbeck) 1510 ⁵⁾ und 1520 ⁶⁾. Weiteres ist über das Lehen nicht bekannt, möglicherweise ist es 1536 durch den Stadtkommandanten Bernard von Der abgebrochen und nicht wieder errichtet. Die der eben angegebenen Vererbung des Lehens zu Grunde liegenden Verhältnisse bleiben dunkel und erhalten auch durch Fahne ⁷⁾ keine Aufklärung.

2) Friedrich von Senden 1426, sein Sohn Johann 1432 ⁸⁾; weiteres ist nicht bekannt.

3) Everd Korff 1426 ⁹⁾; Everd Korff de olde vom Bischofe Johann von Baiern belehnt ¹⁰⁾. Die Korff behielten

1) Acten der Georgs-Commende Nr. 99.

2) f. 5'.

3) f. 2, 68'. 77.

4) Msc. VII 404 f. 2.

5) Msc. VII 405 f. 3'.

6) Msc. VII 406 f. 2'.

7) Westf. Geschl. s. v. Hamern, Horst und die Höbel I. über die Raesfeld gegebenen Nachrichten.

8) f. 2 29'.

9) f. 19'.

10) Msc. VII 404 f. 3'.

ihr Lehen bis zum Jahre 1479, wo sie dasselbe «belegen binnen Munster — tuschen Sunte Jurgens kerckhove und der *bornynge* beneven eren hove» der Commende verkauften ¹⁾. Hierdurch bestimmt sich die Lage des jetzt verschwundenen Hauses.

4) Heinrich von Ascheberg ist belehnt 1426, sein Sohn Dietrich 1444 ²⁾. Demselben Dietrich von Ascheberg gibt Bischof Johann von Baiern zu Lehen «syn borchleyn up den Bysscopinchove bynnen Munster und *dat Erffdrost-amt des gestichts van Munster*, alle in manstat ³⁾. Diese Belehnung ist doppelt merkwürdig und auffallend, da die Drosten des Stifts Münster sich sonst nirgends urkundlich als Erbdrosten bezeichnet finden ⁴⁾, dann weil sich hier dieses Amt nicht im Besitze jenes Geschlechts findet, welches das Drostenamnt des Stiftes von jeher ununterbrochen innehatte, der Drost zu Bischofing. Wahrscheinlich liegt hier eine, dem schon länger bestehenden Erbmarschallamte nachgebildete Neuerung des genannten Bischofs vor, die dann nach kurzem Bestande mit seinem Abgange aus dem Stifte ein Ende nahm, wenigstens ist Dietrichs Lehnsnachfolger Heinrich von Ascheberg 1510 ⁵⁾ mit dem Erbdrostenamnt nicht mehr belehnt. Das Lehen vererbte sich weiter auf die Ascheberg zu Göttendorf, die dasselbe zuletzt 1640 erhalten ⁶⁾. Wahrscheinlich ist es dann das Lehen, welches unter dem Bischofe Christoph Bernhard von Galen der Commissar Druden bewohnt und 1678 November 27. auf den fürstlichen Hoffschlosser Michael Martin

1) Urk. der Commende Nr. 116. Das Wort *bornynge*, Brunnen, Tränke, ist bei Schiller und Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterb. nur aus einer Stelle nachgewiesen.

2) f. 20', 64.

3) Msc. VII. 404 f. 19'.

4) Dieses erst seit 1776, Berger l. c. S. 321.

5) Msc. VII 405 f. 9.

6) Msc. VII 413 b f. 72'.

übergeht ¹⁾. Von diesem vererbte es sich auf seinen Schwiegersohn Carl Friedrich von Hartmannsdorf ²⁾, in dessen Familie es blieb, bis 1789 der Preussische Major von Hartmannsdorf und seine Schwester, Wittve Blumröther, es an den Galenschen Rentmeister Sandfort verkauften ³⁾. Nach den Lehnsacten war es, wie die andern Burghäuser, von bürgerlichen Lasten frei; es lag zwischen dem Hause des Weinhändlers Vohaus und dem Böselager ⁴⁾ Hofe, sein Garten wurde durch die Bummelke vom Fraterhause getrennt. Es ist also das kleinere, vor dem größeren Hofe des Freiherrn von Droste-Hülshof belegene und gleichfalls demselben zuständige Haus, jetzt Nr. 8.

5) Johann von Werden, belehnt 1426 ⁵⁾ und dann durch Bischof Johann von Baiern ⁶⁾. Weiteres unbekannt.

6) Bernard von Der, belehnt 1433 ⁷⁾. Ihm folgten seine Descendenten, deren Aufführung im einzelnen unnöthig, bis 1684, wo die Erben Burchards von Der zu Kafesbeck, Dietrich von der Reck, Werner Lambert und Heinrich Wenne- mann von Merode zu Merfeld, „mit dem Kafesbeckischen Hofe bei dem Fraterhaus gelegen“ belehnt werden ⁸⁾. Es geht dann in den alleinigen Besitz der Merode über, die es 1775 an den Gograf Zumbrinke verkaufen, dessen Erben (Tuchmann) es noch besitzen ⁹⁾. Zu den Besitzern dieses Hauses gehörte Lambert von Der, bekannt durch die Halsbands-

1) Lehnsacten des Fürstenth. Münster 61'.

2) Msc. VII 417 b f. 148.

3) Lehnsacten l. c.

4) Wohl ein Irrthum des Schreibers, da nur das damals Westrem'sche Haus gemeint sein kann.

5) f. 22.

6) Msc. VII 404 f. 19'.

7) f. 30'.

8) Msc. VII 416 f. 40.

9) Jetzt Nr. 2.

geschichte, dann sein Sohn Bernard, der Stadtcommandant 1535. Derselbe ließ es 1536 neu bauen, wenigstens trägt ein in das Haus über der Thür eingemauerter Stein diese Jahrzahl, ferner das Wappen Bernards von Der, seiner Frau Jutta von Aldenbockum und seiner Mutter Johanna von Middelagten. Das Wappen seiner Schwiegermutter Jutta von Aschbrock fehlt, da der Stein nicht mehr vollständig; von der betreffenden Unterschrift sind nur noch die Buchstaben «Asse» erhalten.

IV. Unter Bischof Johann von Baiern besitzt ein Burglehen und, zwar das des «seligen Vosses», Johann von Lembeck de olde¹⁾; näheres ist nicht bekannt.

V. Im 16. Jahrhundert haben die Bischöpinck ein Lehen, so der Stadtrichter Johann Bischöpinck 1510 und 1520²⁾, dessen Sohn Bertold 1525 nach dem Tode des Vaters³⁾. Nach dem Tode Bertold's folgte sein Schwiegersohn und Erbe Hermann Schenking in dem Lehen 1560⁴⁾; weitere Lehnbriefe für die Schenking liegen alsdann vor bis zum Jahre 1709⁵⁾, weiter habe ich dieses Lehen nicht verfolgen können.

Somit läßt sich noch jetzt die Lage einer großen Zahl der ehemaligen Burgsitze des Bispinghofes genau nachweisen. In Bezug auf die von mir im Vorstehenden nicht bestimmten bemerke ich, daß sie wahrscheinlich dort gestanden haben, wo sich jetzt die Schwarte'sche Brauerei befindet. Es sind dieses die ursprünglichen Gebäude des vom Fürstbischöfe Christoph Bernard von Galen gegründeten adelichen Convictes, bei dessen Anlage die einzelnen Wohnhäuser, die sich auf älteren Stadtplänen an jener Stelle finden, gefallen sind. Die Acten

1) Msc. VII 404 f. 2.

2) Msc. VII 405 f. 18. 406 f. 23.

3) Msc. VII 406. f. 40.

4) Msc. VII 408 f. 36.

5) Msc. VII 421 a f. 178.

des Galen'schen Convicts haben mir nicht vorgelegen; ich zweifle nicht, daß dieselben für die vorstehende Untersuchung Ausbeute gewährt haben würden.

Die Untersuchung über den Bispinghof und die bischöfliche Burg auf demselben will ich nicht schließen, ohne eines bemerkenswerthen Umstandes Erwähnung zu thun, daß nämlich im Mittelalter das Judenviertel Münsters sich auf dem Grunde des bischöflichen Hofes und unter dem Schutze der Befestigungen desselben befand; Kerffenbrock's Irrthum, der dasselbe am Jüdefeldertthore sucht, ist leicht erklärlich. Ueber die Münster. Judengemeinde im Mittelalter ist sonst keine Nachricht erhalten; wir kennen nur zwei auf dem Bispinghose belegene Theile ihres Viertels, nämlich 1) ihren Begräbnißplatz, das cimiterium Judæorum. 1301 verkaufen mehrere Münsterische Erbmänner, Gotfried von Dernebocholt, Bernard Lewe, Johann und Everhard von Bischopink der Georgs-Commende «agros sitos inter Cimiterium Judeorum et locum qui dicitur Tuckesborch prope civitatem Monasteriensem»¹⁾. Der «Jodden Kerkhoff», Judenkirchhof, zwischen dem Bischopink- und dem Liebfrauenthore (dieses am Ausgange der Frauenstraße), ist, da er offenbar von jeher zum Bispinghose ebenso wie der Hofgarten gehörte, bis in die späteste Zeit fürstliches Lehen, 1510 hat dasselbe Gerd Bernynk²⁾, 1560 gleichfalls ein Geert Beernink³⁾; 1578 Johann zum Busche⁴⁾; 1613 Elisabeth von Haltern⁵⁾. Von 1631 ab bis zuletzt 1701 hat die Familie Modersohn den Judenkirchhof nebst Zubehör zwischen Liebfrauen- und Bispingk-

1) Willkens Gesch. der Stadt Münster S. 143. Die Lage der Tuckesburg wird sich auch bei genauester Untersuchung mit Sicherheit wohl nicht mehr bestimmen lassen.

2) Msc. VII. 405 f. 20'.

3) Msc. VII. 408 f. 26'.

4) Msc. VII. 412 f. 27.

5) Msc. VII. 413 a f. 13'.

pforten Wällen¹⁾, genauer ist die Lage schon zu dieser Zeit, wohl in Folge der unter Christoph Bernhard stattgefundenen Veränderungen des Terrains, nicht mehr zu bestimmen gewesen, da die Lehnspertinenzien ausdrücklich als verdunkelt bezeichnet werden.

2) Das gleichfalls daselbst befindlich gewesene Judenbad «*balneum Judeorum*»; Bischof Adolf belehnt 1358 die Brüder Johann und Heinrich Stewenink mit den «*terræ spacium iuxta balneum Judæorum*», Bischof Florenz wiederholt diese Belehnung 1366 für Bernd Stevenink²⁾.

Die im Jahre 1633 zur Deckung des Eintritts der Aa in die Stadt angelegte Schanze, die jetzige Promenade zwischen dem Aegidii- und Abschnittsthore, bewahrte in ihrem Namen „Judenschanze“³⁾ noch eine Erinnerung an das Judenviertel.

A n l a g e.

Gervyn de Buck gibt dem Bishofe Otto von Münster einen Revers über die empfangene Belehnung mit einem Burgstz auf dem Bispinghove zu Münster. 1411 October 16. — Orig. Fürst. Münster Nr. 1260.

Ich Gervyn. de Buck bekenne in dessen apenen breve vor allen luden, dat ich van mynen leven gnedigen heren Otten Biscope to Munster und synen gestichte to eynen borchlene uppen Bisscopinghove bynnen der Stadt to Munster hebbe entfangen dat hus uppen Bisscopinghove, dat Habertes van Stutersloh plach to wesene und den halven camp buten der Bisscopingporten uppe des Stades graven, de da to horet, also dat Harbert vorg. van dem gestichte van Munstere to eynen borchlene to holdene plach und ich hebbe eme und synen gestichte gelovet, gesekert an guden

1) VII 413. b f 6'; 417 b f. 103'.

2) Münster. Landes-Archiv 522, 4, III.

3) Tüding, Christ. Bernh. von Galen. S. 48.

truwen und lyfiken ton hilligen gesworen van den vorg. borchlene
truwe und holt to wesene also eyn borchmann synen heren van
rechte schuldich is to wesene und hebbe des to tuge myn ingesegel
an dessen breff gehangen. Datum anno millesimo quadringen-
tesimo undecimo ipso die beati Galli abbatis.

Deutsch. Berg. mit dem wohlerhalteneu Siegel des Ausstellers.